Schlageter



München 1923

Verlag der Deutschvölkischen Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.



Schlageter

*

Kerndeutsch das Herz
Stahlhart der Will'
Ein Mann von Erz
Schlageter / Schill.

*

München 1923

Verlag der Deutschvölkischen Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H.

In deutscher Treue, im Namen aller Freunde und Kameraden dem deutschen Volke gewidmet.

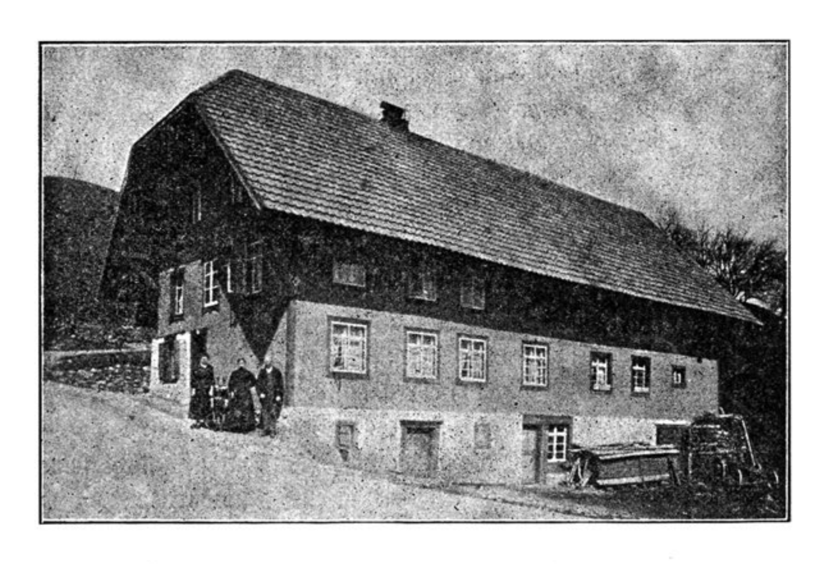
Volk wach auf! — Deutsche werdet einig! — Vergeßt nie das eine, daß Euch stets Morgen- und Abendgebet sein sollte:

Ich bin geboren deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt
Erst kommt mein Volk und dann die anderen vielen
Erst meine Heimat, dann die Welt.

W. Hügenell.

Das Geburtshaus Schlageters

Im herrlich gelegenen Schönau (Wiesenthal) Baden liegt das schöne Geburtshaus, ein altes Schwarzwaldbauernhaus, des deutschen Helden Albert Leo Schlageter.



Seit vielen hundert Jahren ist das Haus mit seinem nach Schwarzwälder Art weitvorgebautem Dach von der Familie Schlageter bewohnt. Einzig in seiner Art, gegen die umliegenden schon modern gebauten Häuser heimelt es so recht an. Die äußeren Flächen sind von unzähligen kleinen Holzschindeln bedeckt, die der Vater des Helden alle selbst im Laufe der letzten dreißig Jahre geschnitzt, und mit Hilfe seiner Söhne angebracht und angenagelt hat. Das Haus zeigt äußerlich schon den Ordnungssinn der Bewohner. Auch unser prächtiger Albert Leo hat in seiner Ferienzeit, wenn er in der Heimat war sich fest beteiligt an der Verschönerung und Renovierung des Elternhauses um es immer wieder in einen hübschen ansehnlichen Zustand zu setzen.

Auf dem Vorplatze des Hauses steht ein Brunnen mit Becken der Jahr aus Jahr ein, seinen kristallklaren kühlen Trunk den Bewohnern des Hauses spendet. Vor dem Brunnen ist ein kleines Gärtchen mit hübschen Birken, das den von der harten Landarbeit ausruhenden Bewohnern, am Abend und Sonntags ein schattiges Plätzchen zum ruhen bietet.

Kleine Fenster, welche den inneren Räumen Luft zuführen, sind von von einer blitzenden Sauberkeit, und jede Fensterbank ist nach außen mit Blumenkästen weiß und grün gestrichen und mit Blumen geschmückt. Man sieht am Aeußeren des Hauses schon, daß der edle große Deutsche, aus einem auf Ordnung und Sauberkeit peinlich achtenden Hause stammt.

So wie das Äußere des Hauses uns die alte schöne Vergangenheit unsere Vaterlandes ohne Prunk und Schein, sauber vor Augen führt, so auch die inneren Räume. Niedrige Schwarzwälder Bauernstuben mit einfachen alten Möbeln zum Teil noch aus dem 17. Jahrhundert. Schneeweiße Fußböden und weiße Gardinen. Die alte Schwarzwalduhr fehlt nicht und trifft des Besuchers Ohr mit außergewöhnlich schwerem Tick Tack, Tick Tack.

Die Küche in der auch geräuchert wird, dunkel und schwarz, gegenüber den anderen frischen hellen Räumen. Der alte Schwarzwald-Herd sowie der massiv gebaute Kessel zum Kochen für Schweinefutter dürfen auch in einem Schwarzwälder Bauernhause nicht fehlen.

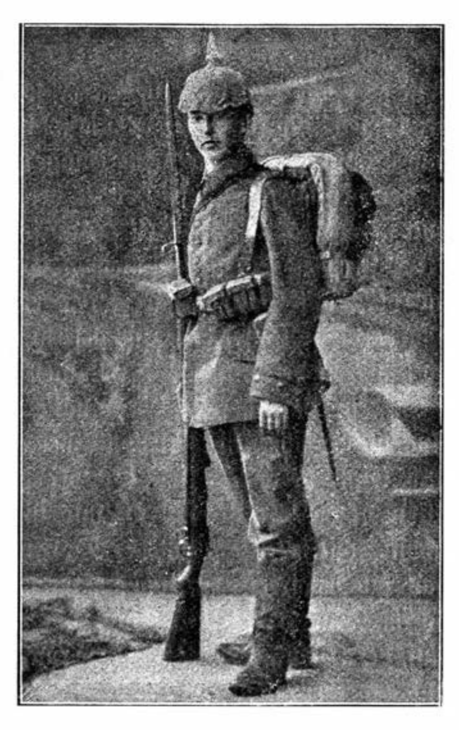
In der Wohnstube der leider in unser modernen Zeit verschwundene große blaue Kachelofen, der Glasschrank mit heiligen Bildern, die Wandbänke und an der einen Seite das große Kruzifix umgeben von den Bildern Jesus und Maria zeigen so recht, daß die Familie auch heute noch die Überlieferungen der Vorfahren ehren und an den schönen alten Sitten und Lehren hängen.

Der Vater Schlageters ist 69 Jahre alt. Eine kernige hohe noch aufrechte Bauerngestalt, jetzt etwas gebeugt von dem schweren Schlag, geht noch jeden Tag seiner Feldarbeit nach.

Die Mutter eine echte deutsche Heldenmutter 66 Jahre alt, stammt von Herrischried im Hotzenwald Amt Säckingen. Tiefbetrübt und gebeugt begrüßte sie mich, der Kummer über das schwere Schicksal lastete schwer auf ihr. Doch nach einigen Tagen hatte sie sich gefaßt, den Blick nach oben gerichtet sagte sie mir wörtlich: „Ich bin tiefbetrübt und habe Jahre für meinen Sohn gebetet

und viel geweint, ich will mich an seinen Freunden und Kameraden aufrichten, wenn sein Leben nur nicht umsonst geopfert ist, das deutsche Volk sich einigt und sich an seinem hohen edlen Mut aufrichtet und sich selbst wiederfindet. Das soll mein Trost sein, daß sein Blut fürs Vaterland geflossen ist!"—

Vier Söhne hat diese tapfere Frau ins Feld geschickt und alle kannten nur eins, fürs Vaterland ihre Pflicht zu erfüllen. Emil Schlageter der 2 Jahre ältere Bruder des Märtyrers Albert fiel am 4. 10. 1917 bei Ecurie.



Der älteste Bruder Josef wurde nach einem Jahr Frontdienst wegen eines schweren Herzleidens entlassen und ist heute in seiner Heimat Forstwart.

Der jüngste Otto Schlageter ist trotz der großen Gefahren im Westen heil nach Hause gekommen. Er ist heute Verwalter auf einem Charitasgut in Falkau am Titisee.

Genau so kernig und sehnig, mit offenem Blick der blauen Augen, blonden Haaren, wie Albert Leo der Held, sind auch die beiden noch lebenden Brüder Josef und Otto.

Noch drei Schwestern Albert Leo Schlageters, wovon zwei verheiratet und die jüngste noch im Elternhause lebt, lernte ich kennen.

Des Helden Jugendjahre

Als sechstes Kind der Eheleute Schlageter wurde Albert Leo am 12. August 1894 geboren. Schon früh in seiner Jugend zeigte sich sein ausgeprägter Heimatsinn, als man ihm als dreijährigen

kleinen Burschen erzählte, daß es im Himmel sehr schön sei, meinte er kindlich, ja das ist schon möglich, aber es kann doch nicht schöner sein als hier daheim in unserer Stube wenn diese frisch geputzt ist. Der Drang nach Taten. und Freiheit saß seit seinen jüngsten Jahren schon in ihm. Morgens in aller Frühe war Albert Leo schon verschwunden und kam des Abends erst nach Hause. Er hatte sich einfach den Ziegenhirten angeschlossen und tollte mit den Tieren ganzen Tag ohne Essen auf den steilsten und gefährlichsten Bergen und Felsen herum. Oft mußte darum auch des Vaters oder der Mutter Hand, besonders wegen seines Übermutes, ihn prügeln. Es gab eine Zeit in seinem 6.—7. Lebensjahre wo seine Tollkühnheiten so oft vor kamen, daß er selbst beim Abendessen zu seiner prächtigenM utter sagte: „Eins fehlt noch Mutter." Als die Mutter nun fragte, was denn mein Junge; da sagte er lächelnd, ich hab ja heute noch gar keine Prügel bekommen. Die Mutter mußte ihm nun sagen, daß ja noch Zeit genug sei, da er ja noch nicht zu Bett sei.

In der Schule im kleinen Schönau zeichnete er sich immer als der beste Schüler aus, sodaß es ihm gelang nachdem er beim Pfarrer ein Jahr Lateinisch gelernt, in die vierte Klasse des Gymnasiums in Freiburg aufgenommen zu werden.

Eine besondere Vorliebe hatte der prächtige Junge in frühester Jugend für die Kriegserlebnisse der alten Veteranen von 64 und 70 und dann besonders war er begeistert, wenn er tapfere Heldentaten hörte. Er hörte ernst und still zu. Am anderen Tage aber schon, konnte man ihn der Dorfjugend voranstürmen sehen, um das ausprobieren zu wollen, was er am Abend vorher erzählen hörte. Kein Berg, kein Haus und kein Baum war ihm zu hoch. Auf den Bäumen sprang er herum von Ast zu Ast, als wenn er auf der Erde wäre. Niemand konnte ihm folgen. Eines Abends kam er sehr beschmutzt nach Hause und erklärte lachend den Eltern: „Ich kletterte auf hohen Bäumen und sprang von Ast zu Ästen und kam zum Vogelneste. Ei da lacht es, hui da kracht es, bums da liegt er und schon lag ich zehn Meter hoch herunten am Boden." Dies Sprüchlein lebt heute noch dort in Schönau über Albert Leo Schlageter. Der bestürzten Mutter erklärte er, Mutter mir kann's nicht schlecht gehen. Er hatte immer ein heiteres, offenes Wesen war aber trotzdem tiefernst, christlich und lernbegierig. Tiefverletzend wirkte auf ihn in der Schule schon, wenn ein Lehrer einen Schüler

bevorzugte. Er, der nach Aussagen seiner Lehrer einer der besten Schüler war, lernte dann einfach nichts und trotzte. In solchen Fällen mußte der Oberlehrer die Lehrer immer anweisen, daß Schlageter nicht richtig von ihnen behandelt werde. Seinen Jugendmut und seine Tatkraft zeigt auch folgende kleine Begebenheit. Im Winter, Albert Leo zählte zehn Jahre, wurde von den Lehrern und Schülern eine Schneeballschlacht veranstaltet. Die Lehrer und ein Teil der Schüler standen auf einer großen Anhöhe, die Kinder unter Anführung von Albert Leo im Tal. Zwischen diesen beiden Parteien fand nun die Schneeballschlacht statt. Da die Kinder nun gegen die Höhe im Nachteil waren, der kleine Schlageter aber die Schlacht nicht verlieren wollte, stürmte er ganz allein den Abhang hinauf, fest beworfen von den Verteidigern, oben angekommen springt er dem einen Lehrer zwischen die Beine, reißt ihn nieder und zieht ihn unter dem Bravo und Hurrah der Dorfjugend an den Beinen den ganzen Abhang herunter. Dort rief er schon immer seinen Kameraden zu: „Immer feste drauf!“ —



Auch noch in seiner Gymnasial-Zeit blieben militärische Spiele, wobei er immer der Führer und Draufgänger war, seine liebste Beschäftigung in den Freistunden. Aber er scheute auch in den Schulferien die er immer zu Hause verlebte, keine Arbeit und war immer dort, wo die Arbeit am schwersten war, zu finden.

Im Bertholgymnasium in Freiburg war er auch immer mit der beste Schüler. Er bekam dort den zweiten Preis das Buch: „Die Hellenische Kultur" mit der Inschrift:

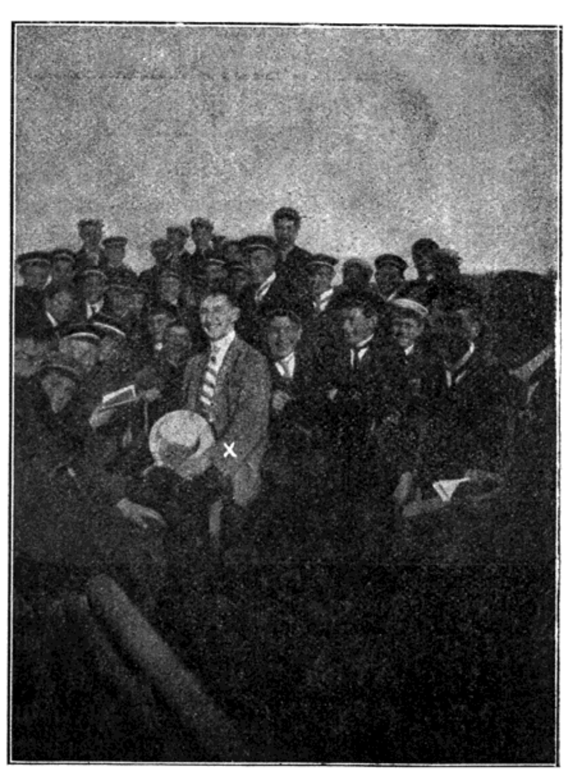
Großherzogliches Bertholgymnasium Freiburg

In Obertertia A erhält den zweiten Preis Albert Schlageter

Freiburg, den 29. Juli 1911.

Die Direktion: J. B. Bergold Der Klassenlehrer: Jos. Schies

Kurz nach der Auszeichnung auf der Schule erkrankte Albert Leo so schwer, daß er dreiviertel Jahr zu Bett liegen muße, trotzdem kam er in der Klasse mit, und war nur traurig, daß er jetzt der Sechste in der Klasse war. Er verblieb in dem Bertholgymnasium bis Unterprima und mußte sich dann der Heeresverwaltung zur Musterung stellen. Er wurde zunächst zur Infanterie ausgehoben, meldete sich aber gleichzeitig als Kriegsfreiwilliger beim 76. Feld-Artl.-Regt. und wurde angenommen. Bevor er zu seinem Regiment einrückte machte er noch sein Not-Abiturientenexamen.

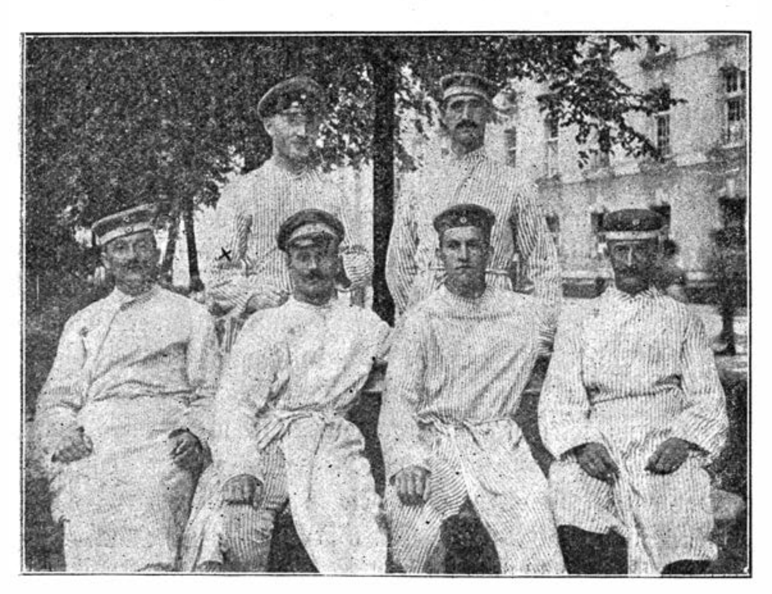


Noch eine kleine Kriegslist aus seiner letzten Schulzeit sei hier erzählt. Der seine Klasse unterrichtende Religionspfarrer, war nie zu bewegen, sich mit den Schülern einmal photographieren zu lassen. Eines Tages wurde nun ein Ausflug zum Bodensee unternommen. Man saß auf einem Dampfer und nun sollte Schlageters List gelingen. Er versammelte alle Klassenkollegen um sich, der Pfarrer

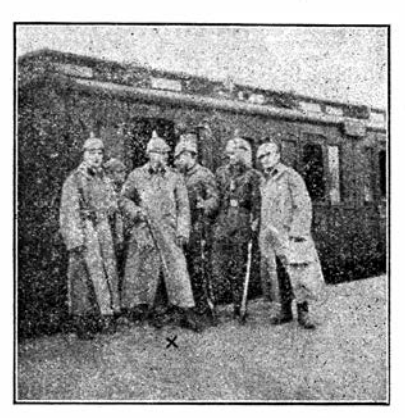
saß gegenüber und Albert Leo sagte, ich werde Euch jetzt eine lustige Geschichte erzählen. Alles lacht über seine Erzählung und er besonders, da sein Kamerad ihm zuwinkt, daß die Aufnahme gelungen ist. Am anderen Tage begab er sich mit dem ersten Bilde zum Pfarrer und sagte ihm, er solle ihm nur nicht böse sein, wenn er ihm jetzt etwas zeige, was er wohl nicht gerne habe. Der Pfarrer verzieh ihm im Voraus und er zog freudestrahlend das Bild hervor. Da es dir nun doch einmal gelungen ist, so sollt ihr die Freude haben, das war der ganze Vorwurf den ihm der Pfarrer machte.

Schlageter als Soldat im Weltkriege

Nach kurzer Ausbildungszeit vom 16. 12. 14 — 7. 3. 15. kam Albert Leo Schlageter als Freiwilliger zum Regt. 76 an die Westfront. Unerschrocken und todeskühn, nichts fürchtend als Gott, war er bald in der Batterie derjenige, der geachtet von Vorgesetzten und Kameraden war. Bald wurde er Gefreiter und dann Unteroffizier. Bei Verdun wurde Schlageter verwundet und kam nach Sedan ins Lazarett. Er wollte nicht nach der Heimat transportiert werden, sondern ließ sich dort ausheilen und ging wieder gleich zur Batterie zurück. Seine Unerschrockenheit im Granatfeuer erregte allgemeines Erstaunen in der Batterie. Als er eines Tages in den



schweren Tagen von Verdun von der Beobachtung zur Batterie zurückkehrte, hatte keiner geglaubt, daß er heil nach der Truppe zurückkehren würde. Schlag auf Schlag hauen die Granaten ein, stolz, hochaufgerichtet, die brennende Pfeife im Munde geht Albert Leo durch das Trichterfeld der Batterie zu. Hin und wieder wenn er aus dem Pulverqualm sichtbar wird, sieht man ihn lächelnd mit eisiger Ruhe seinen Weg weitergehen. Als ihm von seinen Vorgesetzten und Kameraden Vorwürfe gemacht wurden sagte er: Mein Leben liegt in Gottes Hand, wenn ich fallen soll, fall ich auch wenn über die Erde hinkrieche. Diese stolze eisige Ruhe



brachte ihm die Herzen aller im Fluge entgegen. Ohne an einem Offizierkursus teilgenommen zu haben wurde Albert Leo dann schnell zum Leutnant befördert und seine Leute gingen für ihn und mit ihm durch dick und dünn. Nochmals als Offizier verwundet, kehrte Albert Leo aber auch recht schnell wieder zur Batterie zurück und wurde von seinen Kameraden mit großer Freude wieder empfangen. Streng im Dienst, ohne Stolz seinen Soldaten gegenüber, ein Kamerad, der immer zuerst für das Wohl seiner Untergebene sorgte und dann erst an sich selbst dachte, das war Albert Leo Schlageter als deutscher Artillerie-Offizier. Er war in der Gefahr immer derjenige, an dem seine Leute sich ein Beispiel nehmen konnten, kühn und unerschrocken. Er verlangte von seinen Soldaten nichts, was er nicht selbst ausgeführt hatte. So blieb er der liebe Freund und Kamerad der ganzen Batterie bis zum Zusammenbruch der Front. Bei dem Rückzug des Heeres im November 1918 zeigte sich so recht mit welcher Liebe und Achtung seine Kanoniere an ihm hingen. Albert Leo hat seine Batterie geschlossen und in voller Ordnung nach Freiburg zurückgebracht und nach Auflösung der Truppe haben seine Leute ihn hoch auf den Schultern getragen, um ihm ihre Dankbarkeit und Liebe zu beweisen und das hieß etwas zu jener Zeit. Wollte Gott es wäre bei allen Truppenteilen so gewesen, dann würden wir heute wohl nicht mehr in Schande und Knechtschaft leben.

1918 — 1923

Schlageter der volkstümliche Held

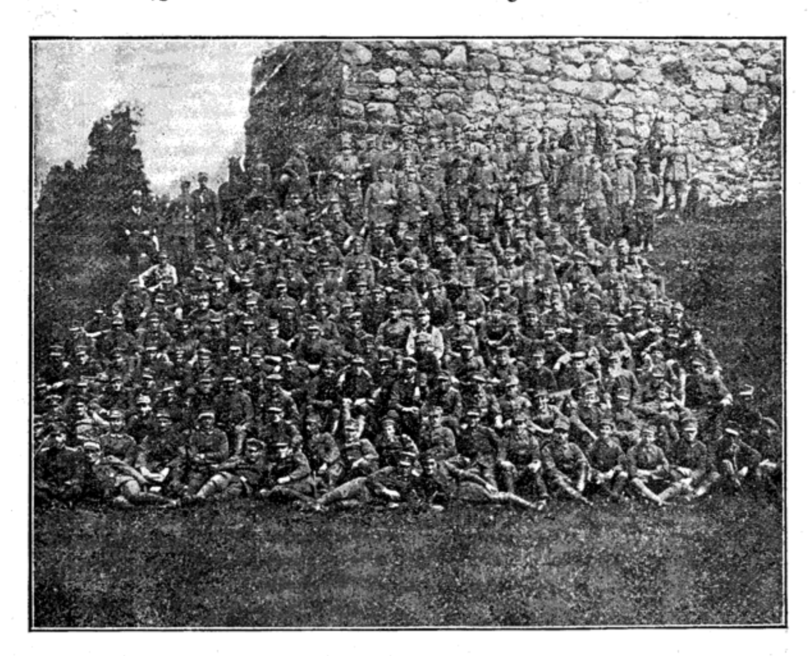
Nur das Gute im Herzen, das Schlechte nicht kennend, glaubte Albert Leo nach den für Deutschland so schweren Novembertagen 1918 an ein Sichwiederfinden des ganzen Volkes. Deutschland darf und soll nicht untergehen das war sein Leitmotiv für die kommende Zeit. Sein Wahlspruch war: „Treu bis zum letzten Atemzuge."



Am 28. Februar 1919 wurde Schlageter aus dem Heeresdienst zum Bezirkskommando Lörrach entlassen. Als Schlageter hörte, daß im Osten, durch das Baltenland der Bolschewismus nach Ostpreußen zu marschieren drohte, da setzte er sofort auch da oben an der Düna sein Leben für sein geliebtes Vaterland ein. Er kam zu der bekannten tapferen Gruppe von Medem. Er war einer der schneidigsten Führer im Baltenland unter der Gruppe von Medem und seine Bauernburschen gingen mit ihm durch dick und dünn. Albert Leo Schlageter war es auch, der im Mai 1919 mit seiner Batterie, dem Gros der Truppe weit voraus, durch den Tirulsumpf marschierte und auf der neuen Notbrücke über die Düna so unvermutet nach Riga hineinjagte, daß die Bolschewiken alles liegen und stehen ließen und nach allen Richtungen auseinanderstoben. Die Rigaer Bevölkerung wird ihn nie vergessen. Unter den

dankbaren Einwohnern Rigas sei besonders noch Familie Meuscher erwähnt, die unter dem Schutz Schlageters nach Deutschland gebracht wurden. Bis nach Wolmar drang er mit der Gruppe von Medem vor. Aber dort an der estnischen Grenze, wurde die Absicht, Petersburg zu befreien, durch eine schwere Niederlage vereitelt. Munition, Kleider, Schuhe alles fehlte und so mußte die brave Truppe nach Deutschland zurück. Er hätte nun auf seinen elterlichen Hof, in den schönen Schwarzwald zürückkehren können, um sein Studium wieder aufzunehmen. Aber nein, Schlageter ließ seine treuen Kampfgenossen nicht im Stich. Er arbeitete mit Ihnen zusammen, Pickel und Schaufel in der Hand, monatelang an Entwässerungsanlagen. Auch scheute er sich nicht in Königsberg, als der harte Winter kam, mit seinen Getreuen den Schneeschaufler zu machen. Er hatte das unbedingte Verlangen, in nächster Nähe der Gefahrzone seines lieben Vaterlandes zu bleiben.

Untenstehend gebe ich ein Bild wieder, der Gruppe von Medem aufgenommen in Doblen bei Riga.



In den langen Jahren des Krieges schienen Kampf und Gefahr Albert Leo Schlageter zum Lebensbedürfnis geworden zu

sein. Er war kein Abenteurer, sondern ein bewundernswerter Tatmensch. Überlegend, ernst und doch von einer großen Güte seinen Kameraden gegenüber. Er war kein Bandenführer der von sich reden machen wollte, sondern ein Deutscher, der aus dem inneren Drang seiner ganzen Lebensauffassung heraus nur so handeln konnte, wie er es tat. Ob die Gefahr für unser armes Vaterland von außen oder innen drohte, gleich war Schlageter dort wo die Not am größten war. Als die Bolschewiken durch ihre Sendlinge unsere prächtigen, nur verführten Arbeitermassen im Jahre 1920 aufgepeitscht hatten und der Kommunistenaufstand an der Ruhr losbrach, da hielt es Albert Leo nicht mehr im Osten und er war gleich wieder mit seinen prächtigen Kerlen im Ruhrgebiet unter den Kämpfern. Furchtbar schwer war es ihm, nach seinen eigenen Angaben, gegen deutsche Brüder zu kämpfen, denn es sind nicht die Schuldigen, sondern nur die Verführten und Dummen, die sich als Werkzeug für ihre dunklen Hintermänner gebrauchen lassen, das war seine Auffassung. Und deutsche Arbeiter, deutsches Volk ist es denn nicht so? Wo bleiben in der Not und Gefahr diejenigen, die Euch verführt haben? Habt ihr deutsche Arbeiter ein anderes Herz im Leibe als Albert Leo Schlageter? — Habt ihr nicht auch eine deutsche Mutter gehabt und geliebt? — Wollt ihr auch fernerhin noch euer Mutterland verleugnen? — Geht alle in Euch deutsche Männer und Frauen, noch ist unser geliebtes deutsches Vaterland nicht verloren. Richtet Euch auf an der Geschichte dieses Helden, der einer der größten in unserem Volke war.

* *
*

Nach den Ruhr- und Baltenkämpfen hatte sich Albert Leo Schlageter mit einem Teil seiner Kameraden aus dem Baltikum der Grenzpolizeischutztruppe zur Verfügung gestellt, um Ostpreußen vor dem Überfluten der zurückgebliebenen, zuchtlosen Bolschewistenhorden zu schützen. Hier als Hundertschaftsführer zeigte sich auch Schlageter als der gestrenge und gerechte deutsche Offizier, der auf Zucht und Ordnung hielt, und nur eins im Herzen hatte, sein liebes Deutschland vor weiterer Schmach zu schützen. Nach kurzer aber durchgreifender Tätigkeit im Grenzgebiet, wurde die Truppe, infolge der unglaublichen Verkennung der Wahrheit durch die

Sozialisten, die in ihr eine Rechtsgefahr glaubten erblicken zu müssen, aufgelöst. Noch während der Auflösung eröffnete Schlageter seinen Getreuen, daß er beabsichtige nach Litauen zu gehen um dort gegen die Polen zu kämpfen. Alles schloß sich begeistert dem erprobten Führer an. Am 6. Oktober wurde die Grenze überschritten und nach kurzer Zeit Kowno erreicht. Schlageter mit seinen Leuten wurde von den Litauern begeistert aufgenommen. Die Entente-komission dagegen verlangte sofortige Auflösung der Truppe und Abschub nach Deutschland. Schlageter zog sich auf diesen Befehl mit seinen Kämpfern scheinbar zurück, setzte sich jedoch an der Grenze fest. Auf verstärkten Druck der Entente wurde die litauische Miliz gezwungen, die tapfere Schar zu verhaften und nach Deutschland zu befördern. Da es ganz klar war, daß die Truppe interniert wurde, baten die Mannschaften Schlageter sich durch Flucht der Internierung zu entziehen, weil er doch dann als freier Mann bedeutend mehr für seine Leute tun könne. Nur mit großer Mühe konnte man Schlageter dazu bringen seine Leute zu verlassen. Er ging tiefbewegt, ob ihrer Treue und versprach als freier Mann für sie zu sorgen. Was er versprochen, hat er gehalten. Auf die Gefahr hin von deutschen Behörden verhaftet zu werden, kam er trotzdem wiederholt an das Lager und erleichterte das Los der Inhaftierten. Gleichzeitig setzte er sich bei den verschiedensten Stellen für die Freilassung seiner Leute ein. Wie sehr Schlageter von seinen Kameraden geliebt wurde, geht daraus hervor, daß nicht einer der dreihundert Mann seinen Namen preisgab. Nach der Aufhebung der Internierung empfing Schlageter seine Getreuen am Lager, um mit ihnen nach Kiel zur Abwicklung zu fahren. Von hier aus wurde erneut die Einstellung der Truppe bei den Litauern versucht. Unter Umgehung der deutschen Behörden ging die Fahrt durchs Memelland und über die grüne Grenze. Erneute Schwierigkeiten entstanden bei Tauroggen, weil hier eine zweite Grenze zu passieren war. Hier gab Schlageter wieder ein Beispiel seines schneidigen Vorgehens und persönlichen Mutes: Trotz schlechten Wetters im Monat November durchwatete er einen ziemlich tiefen Grenzfluß nackend, um die Grenze zu überschreiten Die Einstellung bei den Litauern scheiterte leider wegen politischer Bedenken. Nun war guter Rat teuer! Die Barmittel gingen zu Ende und für die Leute war nicht gesorgt. Schlageter hätte nun nach Hause fahren können

um in seiner schönen Heimat auszuruhen, aber nein, als der edle Führer, der er immer war, dachte er zuerst an seine Mannschaften, denen er versprochen hatte für ihre Unterbringung in Oberschlesien zu sorgen. Es gab drei Wochen, schwere Wochen, Wartezeit. Dann kam während des Rückmarsches die erneute Bitte der Littauer, Schlageter möge sie unterstützen. Nun gings ein zweites Mal über die Grenze. Restlos folgten die Leute im vollen Vertrauen ihrem Führer Schlageter. Schweren Herzens mußte nun leider Schlageter von seinen Leuten Abschied nehmen, um sich auf Weisung der littauischen Heeresleitung als Instrukteur der Artillerie zu betätigen. Nie versäumte er es auch hier, sich nach dem Befinden jedes Einzelnen seiner Getreuen zu erkundigen. Auf irgend eine Art und Weise hat aber auch jetzt wieder die Ententekommission von dem Dasein dieser Truppe Kenntnis erlangt. Dadurch waren Verschiebungen der einzelnen Abteilungen erforderlich, und Schlageter verlor die Fühlung mit seinen Leuten. Infolge der schlechten Auszahlung der Löhne und des Kleidermangels, war die Stimmung keine rosige, als die Mannschaften in Kowno Weihnachten feierten, aber es sollte ihnen doch eine wunderbare Überraschung zuteil werden. Plötzlich stand Schlageter vor ihnen. Verteilt sein ganzes Geld, seine Bekleidungs- und Wäschestücke unter die überraschten Leute, nur für sich das Allernotwendigste behaltend. Das ist der edle Mensch und Kamerad Albert Leo Schlageter. Wiederum mußte die littauische Regierung auf energisches Betreiben der Entente gegen die Formation vorgehen. Es bestand die Absicht, alle als politische Gefangene einzusperren.— Wer littauische Gefängnisse kennt, weiß was das heißt.— Wieder war es Albert Leo, der unter Einsetzung seines Lebens die Leute vor diesem Schicksal bewahrte, indem er in das littauische Ministerium eindrang, und mit Gewalt die Freilassung und den Abtransport der Truppe nach Deutschland erzwang. In Deuschland angekommen hielt es Schlageter für seine Pflicht, zuerst für die Unterbringung seiner Leute, die zum Teil existenzlos und heimatlos (aus den besetzten Gebieten) waren, Sorge zu tragen. Mit seinem großen Organisationstalent gelang ihm auch dieses nach sorgenvollen Wochen. Zum größten Teil kamen die Leute in der Landwirtschaft unter, und hielten sich für einen zu erwartenden Oberschlesien-Putsch in Bereitschaft. In der Zwischenzeit war Schlageter aktiv bei den Abstimmungsvor-

bereitungen und Abwehr polnischer Willkür in Schlesien tätig.

Als der Abstimmungskampf in Oberschlesien begann, wurde dort hart um jede Stimme gekämpft. Der Terror der Polen wütete, unter stiller Duldung gegen die waffenlose Bevölkerung. Zum Teil wurden die Polen noch von den Alliierten unterstützt. Die deutsche Leitung mußte, um dem Treiben der Polen einigermaßen wirksam entgegentreten zu können, die Besten Deutschlands in den Abstimmungskampf schicken. Im Januar 1921 wurde Schlageter als Ordonnanz-Offizier nach dem Landeshaus Breslau zur Oberschlesischen Leitung befohlen. Nur zu gern folgte er dem Ruf. Er übernahm auf Befehl der Leitung mit seinem Trupp eine Aktion, die der Sabotage der Polen entgegenarbeitete, und der deutschen Leitung Nachrichten über polnische Geheimorganisationen lieferte, bis dann am 3. Mai 1921 der dritte und größte Polenaufstand ausbrach. Schlageter wurde beauftragt im Verbande des Sturmbataillons Heinz, eine Kompagnie aufzustellen, mit der er am 6. Mai nach kurzem Bahntransport und Fußmarsch Oberglogau erreichte. Einen Tag blieb er mit seiner Kompagnie dort, damit sich alles kennen lernte, dann ging es zum Entsatz der den Bahnhof Gogolin verteidigenden schwachen Eisenbahnerverbände über Krappitz nach Gogolin. Im Verein mit der dritten Kompagnie hielt er Gogolin. Am Pfingstsamstag erhielt die Kompagnie d en Befehl eine Erkundungspatrouille nach Strebinow auszuführen. Hier mußte Schlageter seine Kompagnie durch Verrat leiden sehen. Er stieß vom Nordost-Ausgang des Dorfes über die Kalkbergwerke vor. Hinter seinem Rücken benachrichtigten Gogoliner die Polen durch Blinken. Der Erfolg des Verrates waren acht Verwundete, von denen drei Schwerverwundete nicht mitzurückgenommen werden konnten. Trotz dieser Verluste führte er mit dem Erkundungszuge die befohlene Patrouille restlos durch. Acht Tage später nahm er mit seiner Kompagnie am Angriff auf den Annaberg teil. Sein Auftrag war den nach Groß-Stein gelegenen Abhang des Annaberges zu umgehen. Drei Angriffe führte er mit seiner Kompagnie auf die Sprengschützer Anhöhe, Dorf Sprengschütz und Nieder-Ellguth. Alle Angriffe führte er mit einer Überlegung und mit einer Schneid, daß er ohne große Verluste, lange vor der Zeit das Ziel erreichte. Es wurde ihm dann noch befohlen, Niewke zu nehmen und zu säubern, desgleichen Wissoka und Kadlubietz. In der Nacht

marschierte er mit seiner Kompagnie nach Niewke zurück. Hier blieb er ca. acht Tage mit seiner nur sechzig Mann starken Kompagnie und hielt Niewke gegen einen von drei polnischen Bataillonen geführten Angriff. Das ein bis zwei Kilometer entfernte Posnowice sichert er durch mehrere Patrouillen, von denen er die meisten selbst führte. Am sechsten Tage nachdem er Niewke besetzt hatte, erhielt er durch flüchtende deutsche Einwohner aus Posnowice die Nachricht, daß am hellen Tage Polen im Anmarsch seien. Ohne den Befehl abzuwarten fuhren acht Mann auf Rädern nach Posnowice um es zu sichern. Seitwärts des Dorfes stieß die Patrouille auf Polen. Der Freiwillige Joseph Kaul blieb mit schwerem Bauchschuß liegen. Schlageter der mit einem Zuge der Kompagnie zu Fuß nachgekommen war, unternahm sofort Versuche zu Kauls Bergung. Er kroch persönlich mit einigen Leuten durch ein Getreidefeld nach vorn um Kaul zu holen. Polnische Maschinengewehre zwangen ihn zur Rückkehr. Mit einem Maschinengewehr streute dann Schlageter den Standort der polnischen Maschinengewehre ab, bis sie schwiegen. Dann holte er seinen Kameraden, immer noch unter den Augen der Polen.

Einige Tage später unternahm er im Verband des Bataillons eine gewaltsame Erkundung nach Bahnhof Schimischow. Auch hier stieß er mit wenigen Leuten weit über das gesteckte Ziel hinaus und vertrieb die Polen. Zu dem dritten und letzten Angriff in Oberschlesien führte er seine Kompagnie dann über die stark verteidigte Chaussee Lichina—Poppitz. Im Sturm vertrieb er die Polen. Er ließ ihnen so wenig Zeit, daß seine Leute in der gewonnenen Stellung das angefangene Frühstück der polnischen Insurgenten fanden. Über Oberhof, Niederhof führte er seine Getreuen dann nach dem Gut Ferdinandshof, wo sich das ganze Bataillon, das in dem übermannshohen Getreide auseinander gekommen war, sammeln sollte. Die vor dem Gute ausgestellten Posten wurden von den im Felde versteckten Polen beschossen. Sofort säuberte Schlageter mit seinem ersten Zuge die Umgegend. Der Führer des ersten Zuges kam bei seiner Verfolgung bis in die Gegend von Alt-Uyest. Vor den Häusern nahm eine französische Patrouille von einem Sergeant-Mayor und zehn Mann die fliehenden Polen auf und ließ sie, entgegen dem Abkommen mit Waffen passieren. Dann versuchten auch die Franzosen zu verschwinden. Der Zugführer und

seine Leute nahmen die elf Franzosen, die im Laufschritt ausreissen wollten, nach Bewerfen mit f r a n z ö s i s ch e n, den Polen abgenommenen Handgranaten, gefangen. Der ganze erste Zug, der sich sofort sammelte, wollte die Franzosen, die die Polen begünstigt hatten, lynchen. Albert Schlageter verhütete dieses Vorhaben mit Aufbie- seiner ganzen Persönlichkeit und brachte die Franzosen nach Ferdinandshof, wo die vor Angst schlotternden Kerle, nach kurzem Verhör entlassen wurden. Von Ferdinandshof gings nach . . . . . . dort mußte auf Befehl der deutschen Regierung, morgens neun der Angriff fünfundzwanzig Kilometer vor Gleinitz, eingestellt werden. Vier Tage blieb die Kompagnie Schlageters noch dort, dann mußte gemäß Vereinbarung mit der Interalliierten Kommission das befreite Gebiet bis zur Oder geräumt werden.

Im neuen Quartier Roswadze bildete Schlageter in Erwartung eines neuen Angriffes seine Kompagnie aus. Ein Mann der als Ersatz nachgekommen war und sich am Eigentum seines Quartierwirtes vergangen hatte, wurde von den empörten Kameraden blutig verprügelt. Schlageter ließ ihn, als er dies erfahren, ins Lazarett bringen. Als auf Befehl der Regierung der Selbstschutz Oberschlesiens aufgelöst werden mußte, bemühte sich Schlageter auch hier immer wieder, auf alle Art und Weise, seinen Waffenbrüdern Arbeit zu verschaffen. Wie beliebt er bei seinen Leuten war, darüber ließen sich Bände erzählen. Schlageter bat zu Anfang des Zusammenstellens seine Kompagnie, ihn doch mit „Herr Kompagnieführer" anzureden, weil die freiwillige Formation doch kein Militär sei, aber keiner seiner Untergebenen dachte daran, er war und blieb der Herr Oberleutnant Albert Leo Schlageter für die, die in ihm den edlen wahren tapferen Offizier erkannt und lieben gelernt hatten. Noch beim Schreiben dieses sagt mir der ehemalige Zugführer des ersten Zuges bei Alt-Ujest: Die durch die Erschießung unter den alten Selbstschutz-Kämpfern geschaffene Stimmung läßt sich nicht beschreiben. Sie wird sich erst bei der großen Abrechnung mit unserem Erzfeind zeigen. Ich selbst kenne das Wort Erzfeind nicht mehr, ich nenne ihn nur noch die ruchloseste Nation, die je einen Erdteil bewohnt hat.

Als Schlageter seine Leute alle untergebracht hatte, blieb ihm auch nicht anderes über als sich nach einer Tätigkeit umzusehen. Er trat mit Hilfe eines kleinen Kapitals das ihm seine Eltern zur

Verfügung stellten, in ein kaufmännisches Unternehmen in Berlin als Teilhaber ein. Schwer ist es dem alten, prächtigen deutschen Landsknecht geworden, sich in einem Berufe, wo er nichts für sein Vaterland tun konnte, zurechtzufinden. Es sollte ja nun auch nicht zu lange dauern, wo sein Tatendrang ihn wieder in unruhige Tage und Wochen jagte. Der, den auch er immer als den einzigen wahren Feind Deutschlands kannte, die Nation, die ich oben schon die ruchloseste Nation unter allen Völkern nannte, hatte noch nicht genug an der Knechtung der Rheinländer allein, nein im Januar 1923 wurde pochend auf nichtige, rechtlose Verfehlungen, die sich die deutsche Regierung hatte zu schulden kommen lassen, auch das Ruhrgebiet mit einem kolossalen Truppenaufgebot besetzt. Morde, Verbrechen und Schändungen deutscher Frauen und Mädchen waren an der Tagesordnung. Die Reitpeitsche der jungen Offiziere der grand Nation de Civilisation machte sich nun auch im Ruhrgebiet bemerkbar. Vergessen kann Deutschland nie daß seine braven Bürger und Abeiter mit der Peitsche gezüchtigt wurden. Besonders in einem Teil des deutschen Volkes, jenen Helden, die sich gleich zum Ruhrgebiet begaben, um den Franzosen entgegen zu arbeiten, war der Wille zur Tat bis zum äußersten vorhanden. Ein englischer Großindustrieller hat gesagt: Ihr Deutschen seid nun auf Euch selbst angewiesen, ihr müßt dem Franzosen das Leben so schwer wie möglich machen, sonst kann Euch keiner helfen. Dieses trieb auch unseren edlen deutschen Helden Albert Leo Schlageter, mit einigen seiner Getreuen dazu, sich nach Essen zu begeben, um die Not des Volkes im Ruhrgebiet, beim passiven Widerstand, durch aktive Arbeit zu lindern.

Wer und wieviel seiner Leute mit ihm handelten, tut hier nichts zur Sache, prächtige edle Deutsche, denen das Vaterland hoch über der eigenen Person steht, setzten tagtäglich ihr Leben dort ein, wo es für notwendig befunden wurde. Wenn wir dermaleinst von den Bluthunden befreit sind, werden auch alle die Namen derjenigen tapferen Helden, die mit Schlageter arbeiteten, dem Volke bekannt gegeben werden, denn die Periode des Ruhrkampfes ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte deutschen Heldentums. Viel hat Albert Leo Schlageter hier geleistet, ihn beseelte nur der eine Wunsch, dafür Sorge zu tragen, daß die Franzosen, die von ihnen so sehr geschätzte Kohle und anderes Industriematerial nicht nach Frankreich

ausführen konnten. Unermüdlich war er Tag und Nacht tätig. Wo die Gefahr am größten, da setzte er sich immer selbst ein mit seinen besten Vertrauten. So auch am 15. März 1923 bei der Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Calcum. Leider war die Ladung von dreißig Kilogramm Sprengstoff nicht ausreichend und der erwartete große Erfolg blieb aus. Schlageter und sein Freund kamen wieder gut in ihrem Quartier an. Die Franzosen schäumten vor Wut, daß es ihnen nie gelang, der Täter habhaft zu werden. Arbeiter zum Fördern und Transportieren der Kohlen und Erzeugnisse fanden die Franzosen ja immer, aber alle Wege und Brücken, Blockhäuser und Schienen wurden gesprengt. Deutsche Männer fanden immer wieder den Mut Poincarés Politik zu durchkreuzen. Aber das Schicksal Albert Leo Schlageters, des Deutschen ohne Furcht, dessen Name unvergeßlich bleiben wird, schien besiegelt zu sein. Ruchlose Verräter, deutsche Stammesbrüder verrieten dem Erzfeind die Unterkunftsräume Schlageters und seiner Getreuen. In der Nacht zwischen zwei und drei Uhr kamen die Veräter mit den Franzosen an und wollten bei dem Kommando den Schein erwecken, als ob sie warnen wollten. Sie klopften an die Türe und sagten macht auf, ihr müßt fort, die Franzosen wollen euch verhaften. Als die Türe dann von den im Schlaf befindlichen kerndeutschen Männern geöffnet wurde, standen die französichen Schergen schon dort und nahmen die Kameraden fest. Zur Verhaftung Schlageters selbst hat ein Steckbrief der preußischen Regierung, welcher hinter ihm und seinem Kameraden Krause erlassen wurde, wohl die Hauptschuld. Albert Leo Schlageter und seine Getreuen wurden dann ins Zuchthaus nach Werden an der Ruhr transportiert. Unter furchtbaren Mißhandlungen hatten einige der Inhaftierten zu leiden. Die Bluthunde wußten kein Geständnis aus den jungen Leuten herauszubekommen. Aus diesem Grunde nahmen sie sich die jungen Leute einzeln vor. Sadowski, Becker, Werner wurden derartig brutal geschlagen, gleich wohin man sie traf, daß als die Gefangenen nach Düsseldorf gebracht wurden, jeder einzelne von ihnen einen ganz marmorierten Schädel und ein grün, blau und rot geschlagenes Gesicht hatte. Kein Wunder, wenn diese Bluthunde der ruchlosesten Nation, Menschen, die nur ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber getan hatten, halb wahnsinnig geschlagen und gepeinigt haben, daß der eine oder andere in den tollsten

Angstzuständen etwas bekannt hat. Anders dagegen war das Verhalten Albert Leo Schlageters. Wer ihn gekannt, den Mann mit dem offenen Blick, seine blauen Augen, die stolze, edle Haltung, den Gang, der wußte: Furcht war ihm ein unbekanntes Wort. Seine Ankläger warfen ihm vor, im März und April im Ruhrgebiet Nachrichten gesammelt, Berichte und Schriftstücke an deutsche Behörden übermittelt, im März und April im Ruhrgebiet an der Bahn Hügel—Essen in Werden an der Ruhr Bahnkörper zerstört oder zu beschädigen versucht zu haben. Seine stolze Antwort war immer nur: Ich habe als anständiger deutscher Mann, soweit es in meinen Kräften stand, meine Pflicht meinem Vaterlande gegenüber erfüllt.— Macht mit mir was ihr wollt, ich werde alles gerne ertragen, da ich voll und ganz für das, was ich aus edlen inneren Motiven getan habe, eintreten werde. Keiner seiner Wächter hat versucht, sich an diesem stolzen Deutschen zu vergreifen. Selbst seinem Erzfeinde gegenüber verstand er es, sich Hochachtung zu erzwingen. Albert Leo war der einzige bei dem Transport von Werden nach Düsseldorf an dem man keine Spuren irgend welcher Mißhandlungen sehen konnte. Er der hohe, stolze Mann würde sich aber auch nicht wie ein Tier haben mißhandeln lassen.

Am 9. Mai 1923 stand vor dem französischen Kriegsgericht die Verhandlung gegen Schlageter und Genossen an. Die Anklage lautete wie schon auf der vorhergehenden Seite ausgeführt. Stolz hochaufgerichtet nahm Schlageter das Todesurteil entgegen. Wahrlich ein solcher Held mußte Werte des Geistes und Charakters besitzen, die über das gewöhnliche Maß hinausgingen. Sadowski wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und die andern zu zwanzig, fünfzehn, zehn und fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Ohne jedes Recht, von fremder Macht, auf heimatlicher Erde, im Frieden durch ein französiches Kriegsgericht zu Tod verurteilt! Nicht allein in Deutschland, nein in der ganzen Welt hat man an diesem Urteil das wahre Gesicht Frankreichs kennen gelernt. Zorn und Empörung bei jedem wahrhaft Deutschen. Manche deutsche Faust hat sich bei der Verkündung des Urteils wohl heimlich geballt, auf Rache sinnend.

Ruhig und gefaßt ließ sich der zum Tode Verurteilte wieder in seine Zelle bringen. Vom 10.—26. Mai, nach seiner Verurteilung, schrieb er folgende Briefe mit fester Hand an seine Eltern, welche von einer unendlichen Seelengröße und einer reinen Vaterlandsliebe Zeugnis ablegen.

Den 10. Mai 1923.

Liebe Eltern und Geschwister!

Höret das letzte aber wahre Wort Eures ungehorsamen und undankbaren Sohnes und Bruders. — Seit 1914 bis heute habe ich aus reiner Liebe und reiner Treue meine ganze Kraft und Arbeit meiner deutschen Heimat geopfert. Wo die Not war, zog es mich hin, um zu helfen. Das letzte Mal hat mir gestern mein Todesurteil gebracht. Mit Ruhe habe ich es vernommen, ruhig wird mich auch die Kugel treffen. Hab ich doch alles, was ich tat, nur in der besten Absicht ausgeführt. Kein wildes Abenteurerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit wollte ich meinem Vaterlande helfen. Ein gemeiner Verbrecher oder gar ein Mörder war ich nicht. Wie auch andere Leute mal über mich urteilen mögen, denkt Ihr doch wenigstens nicht schlecht von mir. Verurteilt Ihr mich nicht auch mal sondern verzeiht. Versuchet wenigstens Ihr das Gute zu sehen, was ich gewollt habe. Denkt auch in Zukunft nur mit Liebe an mich und haltet mir ein ehrenvolles Andenken. Das ist alles, was ich in diesem Leben noch verlange!

Liebe Mutter, lieber Vater! Das Herz droht zu brechen bei dem Gedanken, welch gewaltigen Schmerz und welch große Trauer Euch dieser Brief bringt. Werdet Ihr sie ertragen können? Meine größte Bitte wird bis zur letzten Stunde die sein, daß unser lieber Gott, Euch Kraft und Trost sein möge, daß er Euch stark erhält in dieser schweren Stunde. — Wenn es Euch irgend möglich ist, bitte ich Euch mir noch einige Zeilen zu schreiben. Sie werden mich stärken auf meinem letzten Gang. — Ich lege heute Revision gegen das Urteil ein. Nun, lebt wohl, seid in Gedanken noch einmal geküßt von Eurem Albert.

Die Adresse ist Schlageter, Düsseldorf, Gefängnis Zelle 6 IV.

*

Den 12. Mai 1923.

Liebe Eltern und Geschwister!

Ich hoffe sehnlichst, daß der erste Schmerz vorbei sein wird und einer ernsten Trauer Platz gemacht hat. Ich habe Euch liebe Eltern schweres aufgebürdet in Euren alten Tagen ich weiß es. Tag und Nacht sind meine Gedanken bei Euch. Wenn ich nur für

wenige Sekunden bei Euch sein könnte um Euch Trost zu bringen. Tausendmal bitte ich Gott Euch Kraft und Trost zu verleihen, Euch ja in diesen schrecklichen Tagen der Angst nicht zu verlassen. Wüßte ich Euch getröstet, wieviel leichter würde auch mir werden. Liebe Eltern! Noch ist ja nicht alles vorbei. Noch dürft Ihr hoffen, daß bei der Revision das Urteil gelinder ausfällt. Mein Los selbst hier im Gefängnis ist ganz erträglich. Die Behandlung durch die französischen Beamten ist streng, doch freundlich und zuvorkommend. Täglich besuchen mich der Gefangenenpfarrer und ein sehr netter freundlicher Herr vom Roten Kreuz Düsseldorf. Ich darf rauchen und lesen. Die Zelle, in der ich bin ist kein finsteres Kellerloch, sondern ähnelt einem ärmlichen Zimmer. Habe genug Licht und ist auch geheizt. Manchmal darf ich auch im Gefängnishof spazieren gehen. Ich hoffe auch morgen den Gottesdienst besuchen zu dürfen. Das Essen ist gut und reichlich. Ich schreibe Euch das nicht bloß zum Trost sondern es verhält sich wirklich alles genau so. Drum kümmert Euch nicht allzu sehr um mich. Das nächste Urteil wird so kommen wie Gott es für mich bestimmt hat. Seinem Willen müssen wir uns fügen. Vielleicht sind bis dahin auch schon zwischen Deutschland und Frankreich ernstliche Verhandlungen im Gange, das würde ja auch viel helfen. Nun liebe Eltern schlaft des Nachts ruhig, damit ich es auch kann. Das nächste Mal werde ich Euch genau schreiben, was man hier so an einem Tage erlebt. Ich hoffe, daß Ihr alle gesund seid und grüße Euch recht herzlich

Euer Albert.

*

Den 17. Mai 1923.

Liebe Eltern und Geschwister!

Wünsche Euch allen ein recht frohes und gesundes Pfingstfest. Laßt Euch ja Feststimmung durch mein Los nicht trüben. Mir geht es gut. Ich befinde mich wohl und in guten Händen. Warum bekomme ich keine Nachricht von Euch? Mit bestem Gruß besonders Vater und Mutter Euer Albert.

Nochmals frohe Feiertage. Morgen mehr.

Gruß an Familie Zeller und Riester.

*

Den 20. Mai 1923.

Liebe Eltern und Geschwister!

Unwillkürlich sind die Gedanken öfter und nachdrücklicher bei Euch als sonst. Wie hätte ich mich gefreut, wenn ich irgend eine gute Nachricht von Euch gehabt hätte, aber leider habe ich all die Tage umsonst gewartet. Na es muß wohl so sein. Tausende von Vorstellungen zermahlen einem zwar das Gehirn, doch siegt schließlich nur die Hoffnung, daß zu Hause ja alles in Ordnung ist. Oder wollt Ihr mir etwas Unangenehmes verschweigen? Seid nicht weich. Ich habe eine Rücksichtnahme von Euch nicht verdient. Ich bin doch allein schuld an allem. Seid offen. Gewißheit ist leichter zu ertragen wie das ewige Hin- und Herzweifeln.

Hier versuchen Tausende von Händen einem die Feiertage möglichst angenehm zu machen, alles arbeitet fieberhaft. Schon in aller Frühe erschienen Schwestern, Damen aus Düsseldorf, der Herr Pfarrer, der Herr Heinersdorf (Bevollmächtigter des Roten Kreuzes) seine Jungens und andere junge Leute aus Düsseldorf und brachten Kuchen, Schinken, Brötchen, Blumen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade usw. Mein ganzer Tisch ist voll Liebesgaben. Aus allen Augen und Gesichtern liest man innige Anteilnahme. Es ist rührend. Ein Blick der einem Grüße bringt von draußen, ein Händedruck, der sagt, bleib stark und halte Kopf hoch, alles wird besser enden als es augenblicklich aussieht. Nur Mut und Hoffnung nicht verlieren und dann noch ein wehmütiger Blick auf die sich wieder schließende Tür, das Rasseln des Riegels und das Knarren des Schlosses und die nächste Zelle kommt. Es wird kaum gesprochen und doch erkennt man mit wieviel Liebe und Freude einem alle helfen wollen, daß man gerade an einem solchen Feiertag nicht verzagt und traurig gestimmt ist. Gestern nachmittag hatten wir von 4—5 Uhr sehr schönes Pfingstkonzert. Was irgend einem das Leben in der Zelle kann erleichtern, wird gemacht von den Deutschen sowie den französischen Beamten. — Ich hoffe nochmals von Herzen, daß auch Ihr ein angenehmes und frohes Fest verlebt. Denkt nicht zu oft an mich. Lebt wie bisher in alter Bahn weiter.

Seid herzlich gegrüßt besonders Vater und Mutter

von Euerem Albert.

Grüße auch an alle Bekannte, Familie Riesterer und Zeller usw.

*

Den 22. Mai 1923.

Liebe Eltern und Geschwister!

Soeben habe ich Euern und der Tante Brief erhalten. Tausend Dank dafür. Nun kann ich endlich etwas erleichtert aufatmen, da ich weiß daß, Ihr alle gesund seid und mit Gotteshilfe den ersten Schmerz und vor allem den Schreck über die Nachricht hinter Euch habt. Es waren seit meiner Verhaftung am 7. April bis heute entsetzliche Tage, an mich konnte ich gar nicht mehr denken, mein Schicksal war auch Nebensache; ich habe gehandelt aus Liebe zum Vaterland, ich weiß dafür zu büßen. Die größte meiner Strafe kann mich nicht traurig machen. Wäre ich allein auf der Welt, wüßte ich überhaupt nicht daß es Schöneres geben könnte als für sein Vaterland zu sterben. Aber um Euch habe ich gebangt Tag und Nacht. Hätte ich Euch das ersparen können, ich wäre gerne zwei oder dreimal vor die Kugel getreten. Bleibt weiter so tapfer, hofft weiter. Sollte keine Änderung eintreten dann denkt ich bin an einer Krankheit gestorben. Die Adresse von Familie Zeller könnt Ihr mir vielleicht das nächste Mal mitschreiben. Also noch einmal tausend Dank für die Briefe und herzliche Grüße an Euch Alle besonders Vater und Mutter Euer Albert

Grüße an Familie Riesterer und besonders auch an Göttig. Das Bild von der Lisbeth würde mich selbstverständlich freuen.

*

Brief vom 25. Mai an seinen Paten.

Den 25. Mai 1923.

Meine Lieben!

Euren lieben Brief habe ich mit vielem Dank und Freude erhalten. Dank für die Anteilnahme, die Ihr mir und meinen Eltern entgegenbringt in diesen ungewohnt schweren Tagen. Ich komme mir den Eltern und Verwandten gegenüber etwas schuldig vor. Ich hätte etwas mehr Rücksicht nehmen müssen auf sie. Aber schließlich hat jeder Mensch hier auf Erden eine Hauptaufgabe zu lösen. Meine war unfehlbar restlose Hingabe in den Dienst fürs Vaterland. Sie verlangte mein ganzes „Ich". Ich mußte dabei Euch alle etwas vernachlässigen. Es tat uns manchmal etwas weh, Euch und mir. Mich lenkten immer neue Pflichten ab. Mir brachte

immer neue Arbeit neuen Mut. Ihr hattet es schwerer, zumal Ihr nie aufgeklärt werden konntet. So kam die schreckliche Stunde, die Euch die traurige trübe Nachricht brachte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich war mehr vorbereitet; wenn auch die Strafe ihrer Höhe wegen mich überraschte, so war das nur ein Moment und ließ mich ruhig und gefaßt. Diesen Tod fürchte ich nicht. Er ist keine Schande, sondern eine Ehre. Denkt genau so wie ich und tröstet in diesem Sinne Vater und Mutter. Sie sind alt und kommen mit der Jugend nicht mehr so mit. Ihnen fällt es selbstverständlich schwerer. Gebet und Gottvertrauen wird Ihnen jedoch auch hierzu helfen. Grüßt mir meine Lieben besonders Vater und Mutter und seid auch Ihr Alle herzlichst gegrüßt von Euerem Albert.

*

Nicht allein von Schlageter war Revision gegen das Schandurteil eingelegt worden, nein das rote Kreuz, die Regierung, der Nuntius des Papstes, der Erzbischof, die Eltern und auch die Königin von Schweden haben ein Gnadengesuch für Schlageter eingereicht. Mit welchem Erfolge, das brachte uns ja die überraschende Nachricht am Freitag den 26. Mai 1923. „Schlageter ist heute morgen um 4 Uhr auf der Holzheimer Heide erschossen worden.“ Kurz vor seiner Erschießung hat Albert Leo noch einen Brief an seine Eltern geschrieben den ich im Original nebenstehend folgen lasse:

*

Poincaré, dieser ruchloseste aller Präsidenten die je ein Volk geführt haben, der ganz Europa ins Unglück jagt und uns mit seinen weißen und schwarzen Negern Kultur beibringen zu müssen glaubt, dieser Poincaré hat noch nie so schwach an seinem Präsidentenstuhl geklebt, wie am 25. Mai 1923. Deutsches Volk, deutsche Jugend wache, und merke Dir eine der größten politischen Lügen die je ein Führer eines Volkes sich hat zu Schulden kommen lassen: Als Tardieu am Morgen des 25. Mai in der Kammer Poincaré wegen seiner Weichheit gegen Deutschland angriff, da antwortete Poincaré: „und das wagen sie mir zu sagen, in einer Stunde, wo ich gerade den Befehl zur Erschießung Schlageters nach Düsseldorf gegeben habe!“—

26. V. 23.

Liebe Eltern! Nun trete ich
bald meinen letzten Gang an.
Ich werde noch beichten und
kommunizieren. Also dann
auf ein frohes Wiedersehen
im Jenseits.

Nochmals Gruß an Euch
Alle Vater, Mutter Josef
Otto, Frieda, Ida, Marie
die beiden Schwager, Götti
die ganze Heimat

Euer Albert.

Nach bestimmten mir vorliegenden Nachrichten ist das Telegramm aber erst viel später aufgegeben worden, denn es kam ja auch erst in der Nacht vom 26. Mai gegen eineinhalb Uhr in Düsseldorf an. Um zwei Uhr wurden die deutschen Geistlichen benachrichtigt und ebenfalls der Rechtsanwalt. Schlageter hatte gebeten daß bei seiner eventuellen Erschießung Herr Constanz Heinersdorf zugegen sein solle, dieser Herr Heinersdorf ist aber nicht benachrichtigt worden, wohl, weil keine Zeit mehr dazu da war. Er erfuhr erst morgens um 7.15 davon. Also mußte Albert Leo Schlageter erschossen werden, nur um Poincarés Position neu zu befestigen. Es ist ein Hohn für uns Deutsche und ein schwarzes Blatt in der Geschichte Frankreichs. Aber noch schlimmer ist für uns die Erschießung selbst, sie ist eine Ehrlosmachung unserer ganzen Nation. Nicht erschossen, wie es einem ehrenhaften edlen Offizier zukommt nein, sadistisch ermordet worden ist Albert Leo Schlageter, der deutsche Held.

Als man Albert Leo Schlageter den Vollstreckungsbefehl verlesen hatte, fragte man ihn ob er noch einen Wunsch habe. Er wollte nur noch beichten und kommunizieren. Selbst dort ließ man ihn nicht allein; da der Posten nicht von selbst ging, wollte Schlageter nicht beichten. Endlich konnte er fünf Minuten mit seinem Geistlichen allein sein, um sich mit seinem himmlischen Richter auszusöhnen. Er bat dann um eine Zigarette, trank einen kleinen Rum und ging festen Schrittes in das bereitstehende Auto. Die Offiziere und befohlenen Deutschen nahmen alle Platz und nun ging es unter Bedeckung einer Schwadron Kavallerie nach der Holzheimer Heide. Dort hatte schon eine Kompagnie Infanterie Aufstellung genommen. Albert Leo Schlageter trat stolz aus dem Auto, gab den Geistlichen und dem Anwalt mit festem Druck die Hand und sagte auf Wiedersehn. Dann ging er sicheren Schrittes auf den Exekutionspfahl zu. Er sollte aber nicht, wie es sein Wille war, aufrecht und ungebeugt das tödliche Blei empfangen, nein, man wollte den Helden wenigstens in den letzten Minuten in den Knieen sehen, so wie man wohl ganz Deutschland liegen haben möchte. Er m u ß t e niederknien, dann wurden ihm rückwärts die Hände an den Pfahl gebunden. Dieses Anbinden dauerte so lange Minuten, daß nicht allein die Deutschen, sondern auch die französischen Soldaten und sogar das Exekutionskommando

ganz nervös wurden. Ein deutscher Geistlicher wollte ihn nun noch einige Trostworte sagen, aber schon erscholl die Stimme eines Offiziers „zurück, zurück.“ Schlageter wurde dann hastig eine Binde um die Augen gelegt, die Trommeln wirbeln, die Kompagnie präsendierte und Kommandos erschollen. Von elf Kugeln getroffen sank der Heldenkörper Albert Leo Schlageters zusammen. Aber dann! — dann! — deutsche Jugend, deutsche Männer vergeßt es nie! — Dann trat ein Offizier-Stellvertreter an den Körper Schlageters heran und schoß ihm, den er für tot hielt, nochmals mit der Pistole in die Schläfe. Der Körper Schlageters bäumte sich noch einmal hoch auf und brach dann erst tot zusammen. Man wollte mir auch erst glauben machen und zwar einer der Beteiligten, daß das die Nerven waren, die unter dem Entsetzen aller Anwesenden nochmals den Körper sich aufbäumen ließen. Nein und abermals nein, ich kann es nicht glauben, denn in meiner Brusttasche, auf dem Herzen ruht das seidene weiße Brusttuch Schlageters mit grünem Rand. Ich will es so lange tragen, bis dieser Schandfleck aus unserer Geschichte gestrichen ist. Ich komme auf das seidene Tuch auf der nächsten Seite nochmal zurück.—

Die Franzosen nannten diesen letzten, unsere ganze Nation in den Schmutz ziehenden Schuß: Gnadenschuß.

*

Der Leichnam des Helden, der ohne mit der Wimper zu zucken, das tödliche Blei empfangen hatte, wurde eingesargt und mit Auto nach dem Nordfriedhof Düsseldorfs gebracht und dort der deutschen Behörde übergeben. Die Franzosen verlangten sofortige Beerdigung. Ich habe das Grab dieses edelsten meiner deutschen Brüder mit meinen Freunden besucht. Doch auch die vielen Blumen und Kränze die auf dem Grabe lagen, konnten das eine bittere in mir nicht löschen, daß man den deutschen Kämpfer erstens nicht auf den Ehrenfriedhof gelegt, sondern ganz in seine Nähe, und zweitens, daß man ihn in ein sogenanntes Armengrab gelegt hatte. Es sind dies eine Reihe von Gräbern für die unbemittelte Bevölkerung. Es ließ mich Tag und Nacht nicht schlafen. Nichts hörte man, außer einem Beileidstelegramm vom Reichskanzler Dr. Cuno, von der Regierung. Sollte man tatsächlich den Helden in Düsseldorf liegen lassen, in einem Armengrab? — Ich konnte es nicht mehr sehen und schickte einen meiner Freunde zu den Eltern

und bat als Freund Alberts und im Namen seiner anderen Freunde um die Erlaubnis, ihnen selbst die Leiche bringen zu dürfen. Die Eltern, welche sich schon an die Regierung gewandt hatten, nahmen gern das Angebot an. Nach dreitägiger Verhandlung mit allen möglichen Stellen hatte ich dann mit Hilfe meiner treuen Freunde die Freilassung erwirkt. Wir kauften einen Zink- und einen Holzsarg, den Franzosensarg verschmähten wir, und die Enterdigung der Leiche fand Mittwoch morgen statt. Als die Leiche Schlageters aus dem Sarg genommen wurde, fand man in seiner Brusttasche auf dem Herzen, das weiße seidene Tuch mit grünem Rand. Unverletzt, ohne Einschuß und auch ohne Blutflecken. Da war es für mich klar, daß die aufgeregten Soldaten ihn nicht ins Herz getroffen haben konnten, oder nicht durften? —

Tiefe Abscheu im Herzen gegen jene sadistischen Mörder und doch in tiefer Wehmut und Trauer stand ich mit einem Freunde vor dem ausgebahrten Sarge des Besten und Edelsten unseres Volkes. Es sollte auf Befehl der Besatzungsbehörde nnr eine schlichte Einsargung durch den Geistlichen erfolgen, aber trotzdem wir geschwiegen, waren doch ca. hundert Trauernde aus Düsseldorf erschienen um den deutschen Helden zu ehren und Blumen und Kränze niederzulegen. Nach der Einsegnung sprach der Pfarrer kernige deutsche Worte zum Gedenken Schlageters. Ganz besonders möchte ich aber noch dem von mir hochgeschätzten, sein sehr schweres Amt sicher führenden Delegierten Hern Constanz Heinersdorf an dieser Stelle für seine schönen Worte danken. Er führte aus:

Kamerad Schlageter!

Von der Gefangenen-Fürsorge war ich berufen, Dich in engen Mauern zu betreuen, Dir durch Handschlag und Wort zur Seite zu stehen. Leicht waren mir diese täglichen Gänge zu Dir nicht, aber Du verstandest es, mich immer wieder neu zu stärken und so konnte ich Dir prachtvollen, edlen Menschen näher treten. Auf Deinen Tod warst Du, wie Du oft wiederholtest, gefaßt und sahst ihm mit wunderbarer Ruhe entgegen. Du hattest keine Bitternis gegen jene Knaben, wie Du sie nanntest, die Dir Schädliches nachgesagt hatten: „wenn sie nur lernen und Männer werden", das war Dein Wunsch. Dich beseelte nur Deine glühende Liebe zu unserem Vaterlande, dem allein Du dienen wolltest, dem Dein Gebet galt. Du glaubtest an Deutschlands Zukunft und die Hoffnung

an unseres Landes Wiederaufbau und seiner Gesundung halfen Dir über die unbarmherzige Härte Deines Schicksals hinweg. Durch Deine Mannhaftigkeit hattest Du es verstanden, auch Deine Gegner zur Hochachtung vor Dir zu zwingen. Deine Seelengröße leuchtet aus jener Deiner Äußerung hervor: „Auch wenn man mir die Tore der Freiheit öffnen würde, ich würde nicht fliehen, weil ich dadurch meinem Vaterlande einen schlechten Dienst erweisen würde, aber auch, weil ich die französischen Wächter, die alles tun, was in ihrer Macht steht, mein Los zu erleichtern, nicht in Verlegenheit bringen darf."

Das ist höchste erschütternde Seelengröße.

Was soll ich mehr sagen!

Fahre wohl, tapferer Kamerad!

Ich übergebe Dich zur letzten Fahrt den Abgesandten Deiner Heimat.

★

E.F.
ARMEE DU RHIN

TETE DE PONT
DE DUSSELDORF

Etat - Major

№ 3459 /J
Contentieux :
J.M.

Dusseldorf le 6 juin 1923

N O T E :

-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-:-

Les restes du sujet Allemand SCHLAGETTER , décédé à DUSSELDORF le 26 mai 1923 , transférés le 6 juin 1923 en Allemagne non occupée (HENGESTEI près de HAGEN) par voiture pourront passer librement aux postes de contrôle routier .


Le Général Simon , commandant
la Tête de Pont de Dusseldorf
P.O. le Chef d'Etat - Major .

Etat-Major de la Tête de Pont de Dusseldorf
No 10552
arrivé le
transmis à Poste de contrôle —
le 6/6/23

Mit dem Leichenwagen ließen wir, meine Freunde und ich den Sarg von Düsseldorf nach Elberfeld fahren, um dort dann, in der ersten unbesetzten Stadt eine würdige Trauerfeier für Albert Leo Schlageter stattfinden zu lassen. Capitain Odé der Adjudant des General Simon stellte mir, um die Posten ungehindert passieren zu können den abgebildeten Ausweis aus. Es ist dies das erste Dokument, welches überhaupt von den Franzosen über den Tod Schlageters ausgestellt worden ist. (Siehe Seite 31)

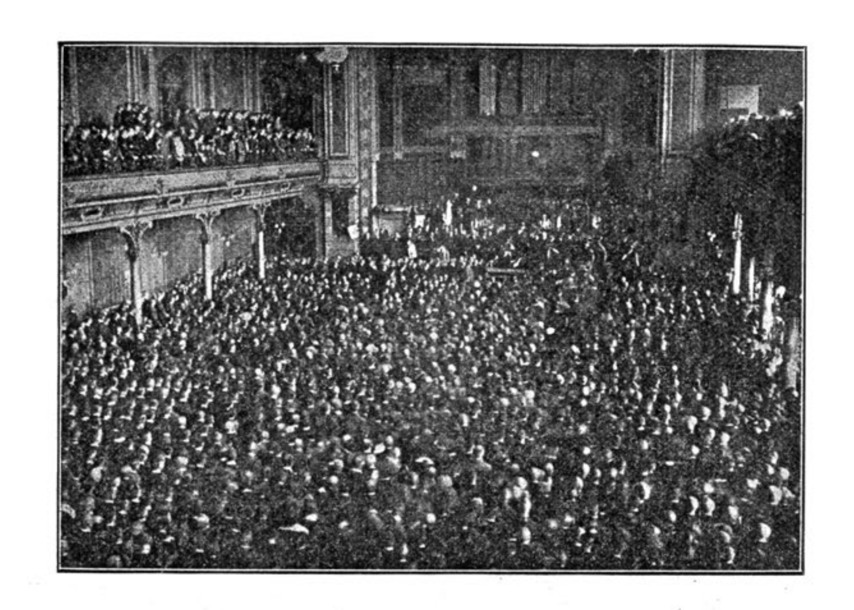
Am Freitag den 9. Juni morgens um elf Uhr fand dann eine ergreifende Trauerkundgebung im großen Saale der Stadthalle Elberfelds statt. Tausende und Abertausende konnten nicht mehr im Saale an der Feier teilnehmen, und warteten geduldig bis die Feier vorbei war, um dann in tiefer Erfurcht und Trauer den Sarg des Helden an sich vorüberziehen zu lassen.

Die Leiche Schlageters in Elberfeld.

Trauerkundgebung in der Stadhalle. Feierliches Geleit zum Bahnhof.

Eine Totenehrung, wie sie an Mächtigkeit des äußeren Eindrucks, an Ergriffenheit aller Beteiligten kaum je hier erlebt wurde, bereitete das Wuppertal der Leiche des in Düsseldorf von den Franzosen erschossenen Helden Schlageter. Freunde und Kameraden hatten den Sarg, den sie mit großer Mühe von den Franzosen freibekommen hatten, auf das Podium inmitten einer Überfülle von Kränzen und Blumen, golden überstrahlt von Kerzenlicht, aufgebahrt. Die deutsche Kriegsflagge und der Artilleriehelm Schlageters deckten den Sarg. Kopf an Kopf drängte sich die Menge im Saale und auf den Emporen. Vieltausendfältig mochte die Zahl derer gewesen sein, die keinen Einlaß gefunden hatten und sich draußen unter die vielen Menschen mischten, die im unverhofften Frühlingssonnenglanze Straßen umsäumten, Fassaden, Dächer und Brücken und in andachtsvollem Schweigen den Leichenzug erwarteten.

Unter den vielen, die gekommen waren, Schlageter auf seiner letzten Fahrt zu ehren, befanden sich Vertreter der Behörden, an deren Spitze Regierungspräsident Dr. Grützner, auch die Reichstagsabgeordneten von Graefe, Henning, Wulle, der Präsident des Landesfinanzamtes Schlutius und der Polizeipräsident wurden bemerkt.

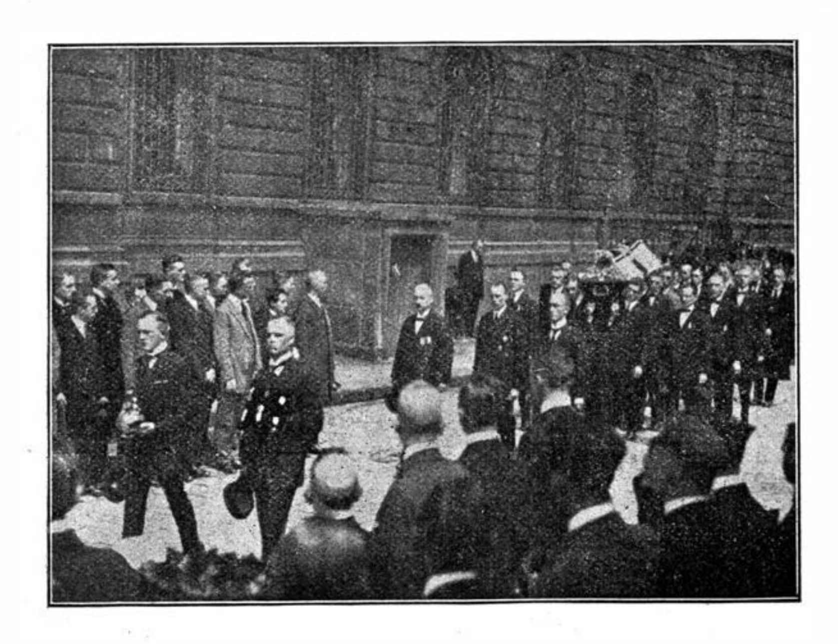


Orgelklänge schwangen trauernd durch den Saal. Und der Deutsche Sängerkreis sang ergreifend die Motette „Beati mortui" . .

Inzwischen hatte sich Prälat Neumann mit seinen Ministranten an den Sarg begeben. Nachdem die Klänge verhallt waren, nahm er die Einsegnungszeremonien vor und sprach das „De profundis". Seiner Ansprache legte der Geistliche sodann das Wort zugrunde: „O Tod, wie bitter ist dein Andenken", das er dahin abwandelte: O Tod, wie bitter ist deine Wirklichkeit":

„Am bittersten sei des Todes Wirklichkeit, wenn, wie hier, ein Sohn den Eltern entrissen werde, wenn, wie hier, ein Held den tödlichen Kugeln des Gegners zum Opfer fiel. In kurzen Zügen gab Dechant Neumann einen Lebensumriß des zu Schönau in Baden geborenen Entschlafenen. Kurz nachdem er d'e Schule in Freiburg absolvierte, brach der Weltkrieg aus, dem er als freiwilliger Feldartillerist und bald als Offizier bis zum Schluß, und zwar stets in erster Reihe und auf verschiedenen Kriegsschauplätzen mitmachte. Ein glückliches Geschick bewahrte sein Leben und als der Krieg zu Ende ging, ließ ihn die Liebe zum Vaterlande und der Schmerz über seine Not nicht rasten. Er kämpfte im Baltikum und Schlesien. Und als die Ruhrbedrängnis kam, war er dort im widerrechtlich besetzten Gebiete und dort ereilte ihn sein Geschick.

Leider nicht ohne Verrat. Am 26. Mai, in der frühen Morgenstunde, wurde das Todesurteil vollstreckt. Schlageter starb als echter, vorbildlicher, Held. Ein Gnadengesuch verschmähte er. Ja, er versicherte, daß er, wenn seinen Freunden es gelingen solle, ihn zu befreien, er das Gefängnis nicht verlassen würde. Einmal weil er dem geliebten Deutschland ein Opfer gerne brächte, und zweitens, weil er den fremden Soldaten, die ihn pflichtmäßig bewachten, keine Ungelegenheiten bereiten wolle. Welche Seelengröße, welcher Heldenmut liegt in solchem Verhalten. Seine freimütige Entschlossenheit hat auch Achtung vor den Feinden gefunden. Auch als Christ war Schlageter vorbildlich. Die letzte kurze Frist seines Lebens gehörte seinem Gott und seiner Kirche. In seinem Abschiedsbrief an seine Eltern schrieb er: „Ich hoffe auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits!" Und wer in solcher christlicher Gesinnung stirbt, so sagte Prälat Neumann, dürfe hoffen auf ein Wiedersehen im Jenseits. Die Eltern und Geschwister im Badenlande möge dieser Gedanke trösten. Das ganze deutsche Volk drücke den Schwergeprüften die Hand, möge geteiltes Leid halbes Leid sein, möge anderseits aber auch dieses Beispiel der Opferfreude fortwirken in alle Zeiten!

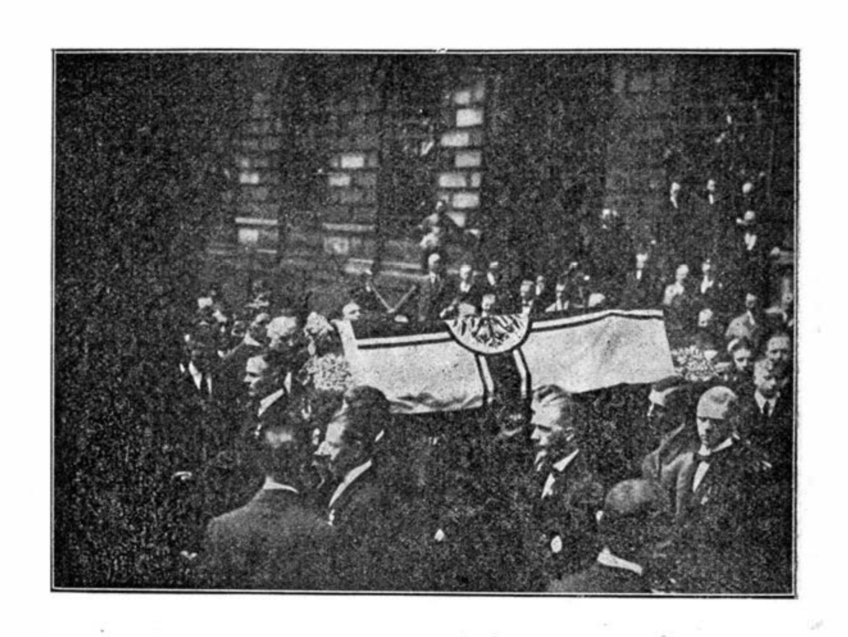


Brüdern! Fluch aber denen, die die Not des Vaterlandes zum eigenen Vorteil ausbeuten. Ein Vorbild sei Schlageters Christentum, sein Heldenkampf auch für das himmlische Vaterland. Er ging in den Tod, wie ein guter Soldat Christi."

„Über den Sternen wohnet Gottes Frieden". Zu Herzen klangen die Töne der wiederum vom Sängerkreis gesungenen Weise!

Am Rednerpult erschien Pastor Frick, um dem Schmerze auch des evangelischen Teiles der Bevölkerung Ausdruck zu geben:

„In der Erkenntnis, daß wir alle Leid tragen. In weitem Kreise stehen unsichtar um uns alle die Deutschen, die mit ihrem treuesten, tiefsten Herzen hängen am Vaterlande. An diesem Sarge spreche der Tod noch eine ganz andere, gewaltige Sprache, der tiefen allgemeinen Trauer, der aufrichtigen Bewunderung. Selbst der feindliche Offizier bewunderte in ihm „einen der edelsten und tapfersten Offiziere, die er kenne". Die Not des Vaterlandes war Schlageters ganzer Gedanke, besonders ergreifend sei die Tatsache, wie berichtet wird, daß Schlageter in Oberschlesien, als er den Annaberg stürmte, es war, der eine französische Patrouille vor ihrer Niedermetzelung unter Einsatz seines eigenen Lebens gerettet hat. Auch der evangelische Geistliche hob den Stolz hervor, mit dem Schlageter für sein geliebtes Vaterlanq gestorben war. Sein Name sei eingeschrieben in die Geschichte der deutschen Geschichte und von seinem Heldentum und seinen Heldenworten werde man dereinst in fernen Zeiten noch reden. Steige angesichts des tragischen Todes dieses Helden nicht in unserer Seele etwas auf von jenem heiligen Zorn, der einst Ernst Moritz Arndt erfüllte, und die königliche Dulderin Luise? Ja, es ist etwas um das Vaterland und um die Heimat. Kein Mensch gedeiht ohne Vaterland und Heimat. Die Sprecher des Urteils aber sind bloßgestellt vor der ganzen Welt, vor Gott und Menschheit. Heiliger Zorn erfülle uns auch angesichts der unsäglichen Leiden der vielen um Haus und Heimat vom Feinde Beraubten Und in dieser stillen Trauerfeier mahnte der Geistliche, die Hand zu-legen auf unser Herz, tiefe, heilige Einkehr zu halten angesichts dieses Heldentodes. Opfer zu bringen sei das Gebot der Zeit. Die Schüsse, die in früher Morgenstunde verhallten, seien nicht verhallt, sie werden von unsichtbaren Felsenwänden weiter und



weiter gegeben und Kunde ins Land tragen, daß wir Opfer bringen müssen für unser Vaterland. Nicht Haß und Zwietracht sei die Mahnung, sondern Einigkeit, in keiner Not uns trennen und Gefahr! Wir sind berufen zu tragen die edelsten Kräfte, die wir kennen und der Fortschritt der Geschichte beruhe stets auf dem Opfer. „Denn niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben lässet für seine Brüder!" Dienst müssen wir tun an unserer Gegenwart, an unserer Zukunft, die uns hoffentlich einst wieder emporträgt zu schöneren und besseren Zeiten."

Wehmut- und trauervoll klang es von der Orgel „Ich hatt' einen Kameraden" und manche Träne stahl sich aus den Augen der Teilnehmer, als der Sarg Schlageters durch den Saal hinausgetragen wurde ins Freie. Zu langem, langem Zuge formten sich Verbände und wohl an die hundert Kranzträger, viele Fahnen schritten mit, ergriffen entblößte die Menschenmenge ihr Haupt. „Ich hatt' einen Kameraden" bliesen die Trompeten auf dem Wege zum Bahnhof. Das alte Soldatenlied wurde auch dort angestimmt, als die Leiche in den Wagen gehoben und nochmals vom Prälaten Neumann feierlich gesegnet wurde. Ein Kamerad Schlageters, der seine irdische Hülle aus dem besetzten Gebiet herausgeführt hatte, sprach noch Worte des Dankes an die große Menge der Leidtra-

genden, des Dankes für die erhebende Kundgebung in Elberfeld, von der er in der Heimat seinen Freunden berichten wollte.

Mit dem Münchener Schnellzug wurde die Leiche Schlageters um viereinhalb Uhr in seine Heimat übergeführt.

*

Die Trauerfeier in der Stadthalle verlief insofern nicht ganz ohne Störung, als zu Beginn eine Auseinandersetzung stattfand zwischen Herrn Hügenell und dem mit Kriminalbeamten erschienenen Polizeipräsidenten, der darauf aufmerksam machte, daß schwarz-weiß-Kranzschleifen nicht mitgeführt werden dürften. Die Freunde Schlageters ließen indessen eine gewaltsame Entfernung nicht zu. Der Polizeipräsident betonte dem Puplikum gegenüber, daß er als Beamter den Weisungen der Regierung zu gehorchen habe und wies darauf hin, daß die Veranstaltung keinen Partei- sondern einen allgemein deutschen Charakter habe. Wohl im Hinblick auf die Antwort Hügenells, wonach es der letzte Wille Schlageters sei, unter schwarz-weiß-roter Flagge bestattet zu werden, wurde von weiteren Maßnahmen abgesehen.

Albert Leo Schlageters letzte Fahrt.

Von einem Teilnehmer.

Die letzte Fahrt Albert Leo Schlageters in seine badische Heimat gestaltete sich zu einer gewaltigen, eindrucksvollen, das Andenken des für die Freiheit seines Vaterlandes Gefallenen in höchstem Maße ehrenden Kundgebung.

Der durch das Verhalten des Regierungspräsidenten Dr. Grützner in die an sich erhabene Trauerkundgebung in Elberfeld hineingebrachte Mißton schwand, als man die Grenze seines Machtbereiches überschritten hatte. Schon an der ersten Station des Westfalenlandes, in Hagen, wehte uns ein ganz anderer Wind entgegen. Das Reserve-Offizierkorps hatte in voller Uniform (in Elberfeld hatte man es verboten) auf dem Bahnsteig Aufstellung genommen. Eine Musikkapelle intonierte bei der Einfahrt des Zuges einen Trauermarsch. Das Offizierkorps und die anwesenden Verbände salutierten und ließen Kranzspenden überreichen. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug unter den Klängen des Kameradenliedes langsam aus dem Bahnhof.

Zu einer gewaltigen herzerhebenden Kundgebung kam es in Weidenau im Siegerlande. Bei der Einfahrt fiel auf, daß eine in der Nähe des Bahnhofes gelegene Fabrik die schwarz-weiß-rote Fahne, die man in Elberfeld mit Polizeigewalt von den Kränzen entfernen lassen wollte, halbmast gehißt hatte. Die Arbeiter, mehrere hundert an der Zahl, bildeten in ihren blauen Kitteln Spalier. Auf dem Bahnsteig hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, darunter auch die nationalen Verbände aus Siegen, die es sich nicht hatten nehmen lassen, nach Weidenau zu marschieren, da der Zug Siegen nicht berührte. Prachtvolle Kränze wurden überreicht, ergreifende Ansprachen gehalten, drei Ehrensalven über den Waggon abgegeben. Als der Führer des Transportes, Herr Hügenell, in seiner Dankesrede erwähnte, daß man in Elberfeld dem toten Helden auf Befehl des Regierungspräsidenten die schwarz-weiß-roten Schleifen von den Kränzen hatte rauben wollen, brauste ein Sturm der Empörung durch die vieltausendköpfige Menschenmenge. Unter den Trauerklängen der anwesenden Kapelle setzte der Zug seine Fahrt fort. Kundgebung auf Kundgebung folgte, eine noch gewaltiger als die andere. In Gießen hatten sich die studentischen Korporationen in Wichs eingefunden, eine Ehrenkompagnie präsentierte. Herzergreifend rauschten die Klänge des Kameradenliedes, von einem Männergesangverein gesungen, durch den Bahnhof. Durch die Reden, die gehalten wurde, zitterte der Zorn über die uns angetane Schmach. Der Rektor der Landesuniversität hatte folgenden Aufruf erlassen: „Komilitonen! Die Universität ehrt das Andenken Schlageters, der als deutscher Held für sein Vaterland gestorben ist. Zwar ist er nicht in offenem, ehrlichem Kampfe gefallen, sondern er ist hingeschlachtet worden von einem Feinde, der wider göttliches und menschliches Recht im Frieden in deutsches Gebiet eingebrochen ist und hier raubt, schändet und mordet. Aber auch Schlageter ist auf dem Felde der Ehre geblieben. Der Platz, da sein Blut vergossen wurde, wird für das deutsche Volk eine geweihte Stätte sein. In einem freien Deutschland wird dereinst dort ein ragendes Denkmal den Namen Schlageters späteren Geschlechtern verkünden. Für uns, die wir diese Zeit miterleben, bedarf es keines Denkmals aus Stein. Der Name Schlageters ist eingeschrieben in unsere Herzen, er wird darin leben als ein Beispiel höchster Vaterlandsliebe, des un-

erschütterlichen Glaubens an die Zukunft des deutschen Volkes und die heldenhafte Treue bis zum Tode."

Es würde zu weit führen, alle die ergreifenden und erhebenden Eindrücke zu schildern, die an jeder Station, die der Zug berührte, auf die Teilnehmer dieser unvergeßlichen Fahrt einstürmten. In Frankfurt war, trotz der späten Stunde der Andrang so gewaltig, daß der riesige Bahnhof die Massen nicht zu fassen vermochte. Die ganze Nacht hindurch setzten sich die Kundgebungen fort. Nirgends hatte es sich, wer deutschen Herzens war, nehmen lassen, die Nachtruhe zu opfern, um dem für Deutschlands Ehre und Wiedererstehung dahingegangenen Helden einen letzten Gruß darzubringen. Der Waggon vermochte die Fülle der Kränze kaum zu fassen. Ein Zeichen, daß der alte deutsche Geist noch lebt, daß das deutsche Volk noch weiß, seine Helden zu ehren. Für die Teilnehmer an der Fahrt ein leuchtendes Morgenrot einer besseren Zukunft. In Donaueschingen hatte sich neben den Spitzen der Behörden, der Geistlichkeit, der Reichswehr und Schüler auch Fürst Fürstenberg mit seiner Familie eingefunden. Nach Überreichung prächtiger Blumenspenden ergriff der Fürst das Wort, um in markigen, vom Schmerz über die Untat durchzitterten Worten des erschossenen Helden zu gedenken und ihn des unauslöschlichen Andenkens bei den Volksgenossen zu versichern. Feierlich brauste der von allen Anwesenden mit erhobener Hand abgelegte Schwur: Heil, Sieg und Rache durch die Halle.

Für Freiburg mag ein Brief sprechen, der einem Elberfelder Herrn von einem dort ansässigen Arzt zugegangen ist, und in dem es u. a. heißt: „Als in F r e i b u r g der Zug mit der Leiche Schlageters einlief, waren wohl 30 bis 40000 Menschen auf dem Bahnhof und in der Umgebung desselben versammelt, obgleich er mit einer Verspätung von beinahe drei Stunden hier ankam. Außer der ganzen Universität, an der Spitze der Rektor und der Senat in Talaren, die Korporationen vollzählig in Wichs mit Fahnen, sämtliche Professoren und Assistenten, waren alle Kriegervereine durch Deputationen vertreten. Viele ehemalige Offiziere und Behörden waren da. Die noch hier weilenden Offiziere seines Art. Rgts. 76, an der Spitze General Aulock, waren vollzählig da, General Gallwitz auch. General Aulock hielt die erste Ansprache, dann die Universität, der Rektor, der Dekan der jur.

Fakultät, die Stadt, die nationalliberale Partei, der Vertreter der Studentenschaft, besonders der Senior seiner katholischen Verbindung „Falkenstein". Die baltischen Studenten legten einen Kranz nieder; ein Kranz mit den beiden Worten: From England wurde sogar überreicht. Nach diesen Ansprachen antwortete der Führer der Begleitmannschaft in ganz ergreifender Weise. Der arme Kerl war schon stockheiser; ihm sowohl, wie auch den anderen treuen Kameraden sah man die Strapazen und Aufregungen der letzten Tage und die lange Fahrt wohl an, aber sie rissen sich zusammen und machten den besten Eindruck. Die ganze Menge wiederholte den Schwur: Heil, Sieg und Rache. Sie sang: Ich hatt' einen Kameraden, das Deutschlandlied und, als sich der Zug nach 1/4 stündigem Aufenthalt in Bewegung setzte, Der Gott, der Eisen wachsen ließ. Dann zog die Universität in geschlossenem Zuge mit den Fahnen durch die Stadt zurück.

Ich habe selten eine ergreifendere, schönere Feier mitgemacht, als diese. Sie wird mir ewig im Gedächtnis bleiben."

Über Basel ging die Fahrt weiter nach dem Bestimmungsort Schönau. Das idyllisch gelegene, sonst so stille Städtchen bot ein buntbewegtes Bild. Der Kriegerverein stand mit präsentiertem Gewehr am Bahnhof. Der Sarg wurde von den Kameraden des Heimgegangenen zum Rathause getragen und dort aufgebahrt. Die Feuerwehr, in blanken Messinghelmen, übernahm die Ehrenwache.

Ein sonniger Sonntagmorgen stieg herauf. Tausende von Fremden hatten sich eingefunden. Es mußten Extrazüge gefahren werden, um den Zustrom bewältigen zu können. Man sah Offiziere aller Grade in großer Uniform, die dem Verstorbenen nahe gestanden hatten, oder die dem heldenhaften Kameraden die letzte Ehre erweisen wollten. Das Rathaus war zu einem Wallfahrtsort geworden.

Dann wurde der Sarg auf dem großen Rathausplatz im Freien aufgebahrt und nach einer würdigen und zu Herzen gehenden Trauerfeier der letzte Gang zum stillen Friedhof angetreten.

Ein Erleben, das allen, die ihm beiwohnen durften, fürs ganze Leben unvergeßlich bleiben wird!

*

Er hat alles getan, was ein ganzes, verzweifelndes Volk, belogen im Innern, geknechtet von außen, tun müßte. Und als schnöden Dank für diese Opferwilligkeit erließ eine sogenannte deutsche Polizeidirektion einen Steckbrief gegen diesen deutschen Mann. Sie gab diesem Steckbrief ein Lichtbild mit, und die ungehindert in deutschen Landen herumfahrenden Verräter haben Schlageter den Franzosen denunnziert, und diese ihn hingemordet.

Pflicht des deutschen Volkes ist es, daß einmal zum Gedenken dieses Helden und doppelt verratenen Kämpfers sich ein Denkmal erhebt als Wahrzeichen dafür, daß inmitten einer unnennbaren Schmach deutsches Heldentum nicht untergegangen war, sondern durch die Tat hinweist auf eine noch kommende große Zukunft.

Schlageter war einer jener Tausenden von Männern, die erkannt haben, daß das kommende Deutschland nur auf einer innerlich wahren völkischen Grundlage erbaut werden kann, welche wissen, daß nur in unbändigem und leidenschaftlichem Nationalgefühl Kräfte schlummern, denen die Begriffe Ehre und Würde nicht hohle Worte, sondern die das ganze Leben bestimmenden Mächte sind.

Schlageter hat für nichts anderes die Jahre hindurch sein Leben gewagt und es zuletzt geopfert als für die Idee des freien deutschen Vaterlandes, für die Erlösung des deutschen Volkes aus seinen Ketten. Auf seinem letzten Gange begleiteten ihn zwei katholische Priester, und er zeigte hier auch vor seinem Ende, daß der leidenschaftlichste Nationalismus nicht etwas ist, was im Gegensatz steht mit religiösen Formen, sondern im Gegenteil, daß erst aus der leidenschaftlichen Volksliebe heraus auch das religiöse Gefühl seine wirkliche Stütze findet.

Im ganzen Volke wird von nun ab der Name Schlageters als einer derjenigen gelten, dem die Herzen aller Deutschen entgegenschlagen werden.

Möge das Blut Albert Leo Schlageters nicht vergebens geflossen sein! Möge aus seinen Gebeinen dereinst ein Rächer erstehen!

* * *

Anhang

Dem deutschen Helden Albert Leo Schlageter

Zittere, Frankreich!

Es geht eine grausige Kunde durchs Land
Und lässet die Herzen erbeben:
Schlageter ermordet von welscher Hand,
Vernichtet ein kerndeutsches Leben!
Schäme dich, Frankreich!

Du willst durch rohe, brutale Gewalt
Was deutsch ist, niederzwingen,
Doch fester nur wird die Faust geballt
Und heißer das stumme Ringen.
Hüte Dich, Frankreich!

Denn aus der Blutsaat wachsen hervor
Die Rächer der deutschen Sache;
Es kommt der Tag, da lodert empor
Die Flamme des Zorns und der Rache!
Wehe Dir, Frankreich!

Dann wird Entsetzen Dich packen und Grau'n,
Die Stunde vergissest Du nimmer,
Da Du die deutsche Vergeltung wirst schau'n,
Die Dich zerschmettert für immer.
Zittere, Frankreich!

Dem Andenken Albert Schlageters

widmet Herr Wilh. Krempel-Freiburg
folgenden beherzigenswerten Nachruf:

Senkt dreimal vor dem Toten Eure Fahnen,
Doch sollt Ihr nicht an seinem Grabe weinen,
Es ziemt uns nicht, um seinen Tod zu greinen,
Denn würdig starb er seiner deutschen Ahnen.

Es soll sein Tod die Brüder heilig mahnen,
Sein Sterben soll zur Tat uns alle einen,
Drum laßt die Tränen in der Brust versteinen.
Geht hin und brecht gleich ihm der Freiheit Bahnen.

Mag auch sein Blut den Heimatboden färben.
Mag tot er sein, er wird doch nimmer sterben,
Denn alle sind wir seines Willens Erben.

So schließt die Reih'n und stehet ohne Wanken,
Vergeßt sie nicht, die blutend für uns sanken:
Laßt uns mit Taten, nicht mit Worten, danken.

Schlageter

(Weise: „Ich hatt' einen Kameraden . . .")

Treu bis zur letzten Stunde,
Treu deutschem Pflichtgebot,
Mit fest verschloss'nem Munde
Traf Dich die Todeswunde —
Fielst Du für deutsche Not!

Du hast uns wollen zeigen
Was deutscher Mut vermag:
Zu kämpfen und zu schweigen!
Drum sollen Flammen steigen
Aus Deinem Sterbetag!

Die Fahne soll sich senken
Bei Deines Namens Klang!
Du sollst den Sinn uns lenken,
Wir wollen Dein gedenken
Das ganze Leben lang!

Paul Boebbinghaus

Albert Leo Schlageter †

Hört ihr's nicht brüllen im nächtlichen Sturme,
Stöhnt's keine Glocke von Turm zu Turme?
Ein Mord ward begangen von Feindeshand —
Ein Mord — ein Mord im eigenen Land!
Brennende Herzen sollten es rasen,
Gellen sollt's auf allen Straßen,
Ein Mord! Ein Mord!
Ein Mord ward getan!

Der Besten einer ist Opfer geworden
Den gottverfluchten, französischen Horden!
Das Herz eines Deutschen, standhaft und frei,
Zerriß der Welschen mörderisch Blei!
Ein Vollmensch der Tat in Lieben und Hassen
Mußte sein Leben, sein herrliches, lassen,
Ging wie ein Held seine blutige Bahn:
Ein Mord! Ein Mord!
Ein Mord ward getan!

Schweigend läßt es die Welt geschehen ...
Habt ihr kein Herz mehr zu fühlen, zu sehen
Die ganze unendliche furchtbare Schmach,
Die uns den Degen der Ehre zerbrach?
Verrat war im Spiele aus eigenen Reihen!
Das Blut des Erschoss'nen wird Rache schreien...
Verräterschusse in ehrlosem Wahn,
Auch ihr, auch ihr
Habt den Mord getan!

Ihr letzten Deutschen im Vaterlande,
Ihr wahren Deutschen, senkt euch die Schande
Tief in die lodernde Seele hinein:
Einst muß, einst wird eine Rache sein!
Und schwört es euch alle in ehernen Stunden:
Wir zahlen es heim, euch Franzosenhunden,
Und wenn ihr die letzte Klinge zerbrecht:
Schlageter! Schlageter!
Du wirst gerächt!

M. Berchtenbreiter

* * *


MAX SCHMIDT & SÖHNE
MÜNCHEN